

## **Japan und NRW: dem Winterschlaf folgen Kirschblüten?**

Vortrag am 29. März 2017 vor dem Deutsch-Japanischen Bürgerforum

### **Einleitung**

Zunächst zum Titel: (表紙) (P1) Eigentlich sollte der Titel des heutigen Vortrags etwas anders klingen, nämlich: „Japan und NRW: eine untrennbare Beziehung zwischen Langeweile und Spannung.“ Doch äußerte Frau Prof. Mae ihre Bedenken, ob die Beziehungen zwischen Japan und NRW je durch Spannungen gekennzeichnet worden seien. Auch wäre es problematisch, wenn einer der Protagonisten (Japan oder NRW) ausschließlich mit einem der beiden Begriffe (Langeweile oder Spannung) gleichgesetzt würde. Daher habe ich es mir anders überlegt und den heutigen Vortrag so betitelt, wie er jetzt heißt. (KL)

Er geht inhaltlich auf den Vortrag von Frau Prof. Mae anlässlich ihrer Auszeichnung durch den japanischen Außenminister am 19. Oktober des vergangenen Jahres zurück. Damals sprach sie über das Thema „Das ‚Problem der Problemlosigkeit‘: wie kann man die deutsch-japanischen Beziehungen von Düsseldorf aus neu beleben?“. Und hat darin viele Aspekte der „Problemlosigkeit“ angesprochen, die Probleme verursachen könnten. Sicherlich diene ihr Vortrag dazu, darüber nachzudenken, wie sich die Beziehungen zwischen Japan und NRW mit neuen Zukunftsperspektiven gestalten lassen sollten. Ich wollte mich dieser Anregung auf meine Art und Weise anschließen. Vorerst lasse ich die Frage noch offen, ob dem Winterschlaf tatsächlich Kirschblüten folgen, so wie im Verlauf der gegenwärtigen Jahreszeit. Ob dies so sein wird, hängt nicht von der Natur ab, sondern von den Bestrebungen der betroffenen Menschen, also davon, wie sich die Japaner und Deutschen diesbezüglich verhalten werden.

(P2) Also komme ich nun zum eigentlichen Thema.

(KL) Das deutsch-japanische Zusammenleben in NRW gilt als ein Musterbeispiel interkulturellen Austausches; trotzdem spricht man davon, dem fehle nun die Dynamik. Japan sei einfach langweilig. Fakt ist jedoch, dass der Austausch zwischen Japanern und Deutschen durchaus intensiv geführt wird, dies jedoch dem Publikum kaum bekannt ist.

Früher konnte man schon dann von einer Sensation sprechen, wenn die Begegnung zweier ganz verschiedener Kulturen einfach stattfand. Doch dies allein sorgt heutzutage nicht mehr für Aufregung (wie hört sich etwa der „Islam“ an...?). In welchem Zustand befinden sich denn die aktuellen japanisch-nordrhein-westfälischen Beziehungen? Und wie lassen sie sich ein wenig positiver, ja spannender gestalten? Darüber möchte ich Ihnen im Folgenden einige Beobachtungen, von meiner Warte aus, erzählen.

## **1. Ansiedlung der Japaner in Düsseldorf**

**(P3)** Lassen Sie mich zunächst darauf zurückkommen, wie alles begann, also auf die Genese der japanischen Gemeinde in Düsseldorf.

**(KL)** Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten viele Vertreter japanischer Regierungsorganisationen und Unternehmen in Berlin. Als die deutsche Niederlage feststand und alles in der damaligen Hauptstadt verloren ging, hatten jedoch die meisten Japaner Deutschland bereits verlassen. Als nach Kriegsende Japaner wieder nach Deutschland zurückkommen wollten, befand es sich mitten im Kalten Krieg – und zwar an dessen vorderster Front. Berlin stand unter Besatzung der Siegermächte und war geteilt.

Außer Berlin hatte es vor dem Krieg eine kleine japanische Gemeinde in Hamburg und Frankfurt am Main gegeben, Düsseldorf hingegen war damals kaum bekannt. **(KL)** Vielmehr besaß Hamburg ein Potential als Standort für Exporte von Japan nach Europa, zumal noch vor dem Zweiten Weltkrieg die Yokohama Handels- und Industriebank (Yokohama Shôkô Ginkô), Vorgängerin der Bank of Tokyo Ltd., dort eine Niederlassung gehabt hatte. Dies sprach dafür, dass Hamburg Ausgangspunkt des japanischen Business der Nachkriegszeit sein würde. Dass es nicht dazu kam und sich die Japaner stattdessen nach Düsseldorf wandten, ist der Weitsicht der damaligen japanischen Wirtschaft zu verdanken.

Was steckte denn dahinter, dass nun Düsseldorf zur Drehscheibe des japanischen Business in der Nachkriegszeit wurde? Es gab folgende Gründe:

Erstens: Man richtete sein Augenmerk auf die Technologie und das Wissen der Kohle- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet, die für den Wiederaufbau Japans von großer Bedeutung sein sollten. Einer uralten japanischen Chronik zufolge war es also Essen, wo sich die allerersten

„Salary Men“ eines japanischen Handelshauses angesiedelt haben – und zwar noch vor dem Jahr 1952.

Zweitens: Die geographische Lage Düsseldorfs spielte eine wichtige Rolle – seine Nähe zu Frankreich und den Benelux-Staaten und seine Position fast genau im damaligen Zentrum Europas (oder umgekehrt: relativ weit weg vom Eisernen Vorhang und damit unbehelligt von den Spannungen des Kalten Krieges). Man war sich seit damals des logistisch günstigen Standorts Düsseldorfs als Basis für den Handel innerhalb Europas deutlich bewusst.

Drittens: Man konnte davon ausgehen, dass durch die Entscheidung für Bonn als Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland politische Unterstützung durch die Bundesregierung leichter zu bekommen sei. Dies dürfte Düsseldorf sicherlich einen höheren Stellenwert verliehen haben, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Viertens: Von entscheidender Bedeutung für den absoluten Stellenwert Düsseldorfs für die japanische Wirtschaft war jedoch die Tatsache, dass die Mitsubishi Corporation das Potential Düsseldorfs höher einschätzte als das von Hamburg. Und die Bank of Tokyo zur gleichen Zeit eine zweite Deutschland-Filiale (neben Hamburg) in Düsseldorf eröffnete. Die japanische Wirtschaft drehte sich damals – wahrscheinlich viel ausgeprägter als heute – um die Handelshäuser und Banken.

Nach dem Krieg ergab sich anfangs für einige Zeit eine faktische Rollenverteilung: Hamburg war Zentrum für den japanischen Export nach Deutschland, Düsseldorf hingegen für den Import von Waren aus Deutschland nach Japan.

Es zeichnete sich kurz danach in der Folgezeit jedoch ab, dass die Exporte aus Japan nach Deutschland nicht ganz so zunahmen wie ursprünglich erwünscht, während sich die Importe aus Deutschland nach Japan stetig steigerten. Dementsprechend wuchs die Zahl der japanischen Unternehmen weiter an, die nach Düsseldorf kamen.

**(P4)** In den 1960er-Jahren wurde von japanischer und deutscher Seite gleichermaßen ein Plan vorangetrieben, Düsseldorf zum Zentrum japanischer Unternehmen zu machen. Hauptakteure auf deutscher Seite waren dabei die Landesregierung NRW und die Wirtschaftsförderung der Stadt Düsseldorf, auf japanischer Seite die Vorgänger-Institutionen des Japanischen Clubs

sowie der Japanischen Industrie- und Handelskammer. **(KL)** Besonders zu erwähnen ist dabei die Rolle des ehemaligen japanischen Premierministers Nobusuke Kishi [Amtszeit als Premier 1957-1960]. Er hatte die Idee der Gründung japanischer Gemeinden in Europa im Sinn, einmal in Italien (Mailand) und dann auch in Deutschland. In japanischen Berichten ist speziell vermerkt, dass Kishi mit dieser Idee im Hinterkopf zweimal Düsseldorf besuchte (zum ersten Mal sicherlich als Außenminister. Das zweite Mal ist dies nicht so klar... vermutlich, nachdem er vom Posten des Premierministers zurückgetreten war). Man findet in den Akten rege Briefwechsel zwischen dem persönlichen Sekretär von Herrn Kishi und zuständigen Beamten des Landes NRW. So vermutet man, dass dieses Projekt bewusst mit politischer Unterstützung verfolgt worden war.

Im Übrigen lässt sich das erste japanische Restaurant Nippon-kan auf der Immermannstraße, das bis 2008 existierte, auf die Initiative von Kishi [1964] zurückführen.

Apropos NRW: Im vorigen Jahr konnten wir den Festakt anlässlich des 70-jährigen Jubiläums Nordrhein-Westfalens miterleben. Dabei hatte ich das Gefühl, dass auf der NRW-Seite der politische Wille zur Gründung der japanischen Gemeinde in Düsseldorf durchaus vorhanden war. Weder die Landeshauptstadt Düsseldorf noch das Bindestrich-Bundesland NRW waren damals soweit, ihre Identität zu entwickeln. So könnte die Idee eines Europa-Zentrums für das japanische Business ebenfalls zu den Projekten des Landes NRW gehört haben, die die gesellschaftliche Einheit der Bürgerinnen und Bürger im neuen Bundesland stärken und zugleich zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen sollten. Denn dies passte sehr gut zum Image eines „weltoffenen NRW“.

Auch hatte ich im letzten Jahr einen Blitzbesuch eines ehemaligen hochrangigen Politikers aus Japan in meinem Büro. **(KL)** Es war der frühere Finanzminister Masayoshi Takemura, der mir berichtete, er sei in den 1960er-Jahren als junger Staatsbeamter Japans im nordrhein-westfälischen Innenministerium aufgenommen und in verschiedenen Bereichen trainiert worden. Es bot sich wohl sogar ein Programm zur Ausbildung von Nachwuchs-Beamten aus Japan an.

## **2. (P5)(KL) Die deutsche Wiedervereinigung sowie die Stagnation der deutschen und japanischen Wirtschaft, der Umzug der Bundeshauptstadt nach Berlin**

(Beziehung zur Politik)

**(P6)**Die 1980er-Jahre über waren die deutsch-japanischen Beziehungen durch Stabilität und Festigkeit des Austauschs in verschiedenen Bereichen gekennzeichnet – in der Politik, der Wirtschaft und in sonstigen Angelegenheiten. Mir scheint, dass die geographische Nähe zwischen Düsseldorf als wirtschaftlichem und Bonn als politischem Zentrum für diese Umstände gesorgt hatte.**(KL)** – *Beispiel: die sowjetischen SS-20-Raketen**(KL)** und die Frage der Nachrüstung, die zur sog. Null-Option, später zur Null-Null-Option führte.*

**(P7)**Kürzlich erzählte mir Herr Dr. Vondran, Präsident des Verbands Deutsch-Japanischer Gesellschaften, dass etwa der noch heute aktive Deutsch-Japanische Wirtschaftskreis (DJW) mit Sitz der Geschäftsstelle in Düsseldorf im Jahr 1986 auf Vorschlag des **(KL)**ehemaligen Bundeswirtschaftsministers Graf Lambsdorff [Wirtschaftsminister 1977-1984] gegründet worden sei. Mit anderen Worten: In der Politik war eindeutig die Absicht vorhanden, die wirtschaftliche Präsenz Japans in Düsseldorf als außenpolitisches Instrument zu verwenden. Insofern war die Rechnung der Gründer der japanischen Community wohl gut aufgegangen, die sich im Zentrum der deutschen politischen Szene etablieren wollten. Neben Graf Lambsdorff gab es noch zahlreiche weitere Politiker in NRW, darunter der damalige Außenminister Genscher [1974-1992], die einen vertrauten Umgang mit japanischen Politikern pflegten (etwa mit dem ehemaligen Außenminister Taro Nakayama).

(Beziehung zur Wirtschaftslage)

**(P8)**Dass die Bedeutung der japanischen Community in Düsseldorf mit der Entwicklung der japanischen Wirtschaft in Übersee sehr eng verbunden ist, liegt auf der Hand. Dies sollte auch bedeuten, dass die Auf- und Abwertung der Düsseldorfer japanischen Community durchaus von der Wirtschaftslage Japans und weltweit abhängen. Nun wurde in den 1990er-Jahren die Wirtschaft Japans und Deutschlands vor eine schwere Prüfung gestellt, und auch die japanische Community in Düsseldorf blieb davon nicht verschont.

In den 1990er- und 2000er-Jahren stagnierte die deutsche Wirtschaft. Deutschland wurde als „kranker Mann Europas“ bezeichnet. Das deutsche Wirtschaftswachstum im Jahrzehnt von 1996 bis 2005 z.B. lag weit unter dem EU-Durchschnitt, und 2003 verzeichnete man sogar

ein Minus-Wachstum (-0,2 Prozent).

In ähnlicher Weise platzte in Japan Anfang der 1990er-Jahre die Bubble Economy, und es begann eine Zeit der Rezession, die man heute als „verlorene zwei Jahrzehnte“ bezeichnet.

Unter diesen Umständen sahen sich die japanischen Unternehmen gezwungen, ihr Auslandsgeschäft zu überdenken.

Nicht nur bei den Unternehmen, deren Muttergesellschaften in Japan in Konkurs gingen oder fusionierten, sondern auch bei den anderen, bei denen dies nicht der Fall war, musste man die Niederlassungen im Ausland umstrukturieren. Früher gab es bei manchen Unternehmen Filialen in einzelnen Ländern; nun begann man damit, entweder London, Paris oder Düsseldorf zum Hauptquartier in ganz Europa zu machen und das Europa-Geschäft von dort aus auszurichten. Die fortschreitende EU-Erweiterung und die Einführung des Euro beschleunigten diesen Trend.

(Schrumpfende Wirtschaft und ihre Auswirkung)

**(P9)**Die schrumpfende Wirtschaft in Japan hatte zur Folge, dass in den 1990er-Jahren die Zahl der japanischen Unternehmen in NRW stark zurückging – von einem Höchststand von 502 Firmen im Jahr 1991 auf 425 Firmen 2001, dem niedrigsten Stand seit längerer Zeit. Ähnliches galt auch für die Schülerzahlen der Japanischen Internationalen Schule in Düsseldorf, die 1992 ihre Höhepunkt von 998 Personen erreichten, sich dann drastisch auf 668 im Jahre 2001 reduzierten. Dies ließ sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass Unternehmen angesichts der veränderten Wirtschaftslage zu vermeiden suchten, Familien mit schulpflichtigen Kindern nach Übersee zu entsenden, um die Kosten bei derartigen Versetzungen ins Ausland zu verringern.

Und dann fand die sichtbare und unsichtbare politische Unterstützung, die die Nähe zur Bundeshauptstadt mit sich brachte und zur Entstehung der japanischen Community in Düsseldorf beigetragen hatte, ein abruptes Ende. Es fiel die Berliner Mauer. Dann kam die deutsche Wiedervereinigung.

Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 bat der

damalige Bundeskanzler Kohl die japanische Regierung darum, den Wiederaufbau Berlins als Hauptstadt zu unterstützen. Konkret ging es um zwei Dinge: **(P10)**

Erstens: die Wiedererrichtung der im Zweiten Weltkrieg zerstörten japanischen Botschaft als nun neu erbaute Botschaft von Japan für das wiedervereinigte Deutschland **(KL)**

Zweitens: Verlegung des Sitzes japanischer Unternehmen nach Berlin

Was die erste Bitte betraf, war das Gebäude der Botschaft, das nach dem Krieg lange eine Ruine geblieben war, bereits saniert worden und wurde seit 1987/88 vom Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) genutzt. Nun musste das Zentrum das Grundstück in Berlin-Tiergarten räumen und zu seinem neuen Standort in Berlin-Dahlem umziehen. Nach einem erneuten Umbau kam dann die Botschaft von Japan von Bonn nach Berlin.

Bezüglich des zweiten Punktes beteiligte sich z.B. Sony am Wiederaufbau des Potsdamer Platzes. **(KL)** Und so wurde dort das Sony Center errichtet. JAL plante einen Direktflug von Tokyo nach Berlin. Aber die japanische Wirtschaft ging schließlich nicht nach Berlin, da selbst die deutsche Wirtschaft nicht mit nach Berlin gezogen war.

Später verließ auch Sony Berlin, sodass heute nur noch der Name Sony Center übrig geblieben ist. Das Sony Center wurde zweimal verkauft und befindet sich, soviel ich weiß, aktuell in koreanischen Händen. Ich hoffe nur, dass es nun nicht etwa in Samsung Center umbenannt werden wird.

Die Verlegung der Bundshauptstadt von Bonn nach Berlin erfolgte also ungefähr zeitgleich zum relativen Rückgang der deutschen und japanischen Wirtschaft in den 1990er-Jahren. Es stellt sich nun die Frage, ob dies auch zur Verringerung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in den japanisch-deutschen Beziehungen geführt hat. Und zum Rückgang des gegenseitigen Interesses.

Im Folgenden hier einige Beobachtungen in diesem Zusammenhang: **(P11)**

1. Die deutsche außenpolitische Haltung konzentrierte sich danach intensiv auf die Wiedervereinigung und die europäische Integration. Die Deutschen sind ohnehin euro-zentrisch ausgerichtet. Der nun eingetretene neue Trend trug jedoch verstärkt

dazu bei, dass die globale Perspektive der deutschen Außenpolitik zunehmend verloren ging. Sie wurde nun fast ausschließlich auf europäischer Ebene geführt. Zudem warfen sich in dieser Zeit viele außenpolitische Fragen in Europa auf, darunter die Öffnung der ehemals kommunistischen Länder in Mitteleuropa als Folge der Beendigung des Kalten Krieges; oder die Konflikte nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens. Ich frage mich nun, ob nicht die anschließende Verlegung der Bundeshauptstadt nach Berlin auch die Verlegung des Schwerpunktes des deutschen Interesses weiter nach Osten mit sich brachte.

2. Als sich der politische Schwerpunkt Deutschlands ostwärts verlagerte, änderte sich dementsprechend auch das Interesse der in Japan lebenden Japaner. Nordrhein-Westfalen verschwand allmählich aus dem Bewusstsein der Japaner. Der politische Besuchsaustausch auf der Ebene der Regierungschefs bzw. Außenminister findet üblicherweise in der Hauptstadt statt. Daher kamen keine Politiker mehr aus Japan nach NRW, es sei denn, es gab einen außergewöhnlichen Anlass. Es war tatsächlich ein historisches Ereignis, dass Außenminister Fumio Kishida kürzlich anlässlich des G20-Außenministertreffens Bonn besuchte und einen Zwischenstopp in Düsseldorf einlegte. Symbolischerweise war dies der erste Besuch eines japanischen Außenministers in NRW seit Juni 1999.

### **3. Die japanisch-deutschen Beziehungen in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Turbulenzen in Japan**

**(P12)** Anfang des 21. Jahrhunderts ging die Ausrichtung der japanischen und deutschen Außen- und Sicherheitspolitik oder der Wirtschaftspolitik oft auseinander. Im Zweiten Golfkrieg stand Japans Premierminister Jun'ichiro Koizumi völlig hinter US-Präsident George W. Bush in dessen Versuch, Saddam Hussein militärisch zu stürzen. Nach dem Untergang von Saddam Hussein entsandte er Selbstverteidigungstreitkräfte in den Irak. Hingegen wandte sich Bundeskanzler Schröder gegen den militärischen Einsatz und grenzte sich damit deutlich ab. Präsident Bush nannte Frankreich und Deutschland „altes Europa“, die transatlantischen Beziehungen erlitten dadurch einen Rückschlag. **(KL)**

Im Jahre 2005 übernahm Angela Merkel den Posten der Bundeskanzlerin. Seitdem ist sie bis zum heutigen Tage durchgängig die Regierungschefin Deutschlands. Ganz anders sieht nun

die japanische Innenpolitik aus. Schauen Sie sich die nächste Tabelle der Premierminister Japans an, die in dieser Zeit die Regierungsgeschäfte übernahmen: **(P13)**

	Gerhard Schröder (Okt. 1998-Nov. 2005)
Jun'ichirô Koizumi (Sept. 2001-Sept. 2006)	Angela Merkel I (Nov. 2005-Dez. 2009)
Shinzô Abe (Sept. 2006-Sept. 2007)	
Yasuo Fukuda (Sept. 2007-Sept. 2008)	
Tarô Aso (Sept. 2008-Sept. 2009)	Angela Merkel II (seit Dez.2009)
Yukio Hatoyama (Sept. 2009-Juni 2010)	
Naoto Kan (Juni 2010-Sept. 2011)	
Yoshihiko Noda (Sept. 2011 - Dez. 2011)	
Shinzô Abe (seit Dez. 2011)	

In dieser Phase besuchte Bundeskanzlerin Merkel China fast jedes Jahr, ging hingegen nicht nach Japan, abgesehen von ihrer Teilnahme an in Japan stattfindenden Gipfeltreffen. Die engen Vertrauten der Bundeskanzlerin im Bundeskanzleramt pflegten mir zu sagen, „der neue Premierminister soll zuerst nach Deutschland kommen, um sich der länger im Amt befindlichen Kollegin vorzustellen“. In anderen Ländern in Europa war dies nicht der Fall. Besuche und Gegenbesuche fanden also ziemlich häufig statt, ob der japanische Counterpart nun ein neuer Premierminister war oder nicht. So kamen Cameron (UK), Chirac, Sarkozy oder Hollande (F) häufiger nach Japan. Japan und Deutschland kamen hingegen auf der Ebene der Regierungschefs nur am Rande der multilateralen Treffen zusammen. Im bilateralen Kontext gingen wir also oft aneinander vorbei.

Dank Agenda 2010 sitzt auch die deutsche Wirtschaft mittlerweile wieder fest im Sattel. **Trotz oder dank** der Euro-Krise nach 2009 steht Deutschland als der alleinige Sieger unter den europäischen Volkswirtschaften da.

Normalerweise wird die Schwäche der europäischen Wirtschaft als alles andere als gut für die globale Wirtschaftslage betrachtet, und so erhofften viele Experten außerhalb Europas vom wirtschaftlich begünstigten Deutschland zuvorkommende Gewährleistung großzügiger Unterstützung für Länder in finanziellen Schwierigkeiten. Auch glaubten die in London sitzenden englischsprachigen Medien, dass Deutschlands strenges Beharren auf Sparen und Finanzdisziplin nicht von der Mehrheit der europäischen Länder geteilt werden würde. Doch

in Wahrheit war es Deutschland, das die Debatte in der Finanzkrise anführte und sich in seiner strengen, disziplinierten Politik durchsetzte. Die in der Krise steckenden Länder wie Griechenland, Italien und Spanien wurden aufgefordert, wirtschaftliche und andere innenpolitische Reformen durchzuführen. Ohne die lockere monetäre Politik der Europäischen Zentralbank hätte sich die europäische Wirtschaft noch deflationärer entwickeln können. Jedenfalls hinkt die Konjunktur in Europa – außer in Deutschland, versteht sich – nach wie vor hinterher.

Im Übrigen bin ich sehr gespannt, wie der neue deutsche Regierungschef nach den Bundestagswahlen im September 2017 heißen wird. **(KL)**

#### **4. Der Wandel Düsseldorfs als Japan-Zentrum**

**(P14)**Die bereits von mir gemachten Beobachtungen seit den 1980er-Jahren sind vielleicht eher oberflächlicher Natur, doch der Eindruck könnte irgendwie bestätigt werden, dass sich der Abstand zwischen Japan und Deutschland in ihrer Sichtweise bezüglich der Weltpolitik bzw. Weltwirtschaft vergrößert habe – parallel zur Verlegung der Hauptstadt von Bonn nach Berlin – und parallel zur Trennung von Politik und Wirtschaft im bilateralen japanisch-deutschen Kontext.

Andererseits hat sich das Zusammenleben der Japaner und Deutschen in Düsseldorf ständig weiterentwickelt. Japaner und Deutschen sind hierzulande bereits so nah aneinander gerückt wie nie zuvor. **(KL)**

Als Beispiel dieses Einander Näherkommens kann man die folgenden Ereignisse nennen, die mittlerweile zu unserem gemeinsamen Erbe geworden sind: **(P15)**

Japanischer Garten im Nordpark (1975)

EKO-Haus der Japanischen Kultur (1993)

Japan-Tag Düsseldorf/NRW (seit 2002)

DoKomi (seit 2009)

In der Tat, das Aussehen Düsseldorfs als Zentrum der Japaner hat sich in der Zwischenzeit deutlich gewandelt. Die Schließung des japanischen Restaurants Nippon-kan um das Jahr

2008 gehört dazu. Im Internet findet man in Blogs Informationen, denen zufolge das Gefühl von Hochwertigkeit des Nippon-kan bereits in den vorausgehenden Jahren verschwunden sei. Und es habe so ausgesehen, als hätte dessen Schließung vor der Tür gestanden. Das Kaufhaus Mitsukoshi wurde durch einen koreanischen Supermarkt abgelöst. Heute wirkt die Immermannstraße weniger wie eine „Japan-Meile“ denn wie ein „erweitertes Maghreb-Viertel“, wenn ein derartiger Vergleich passt.

Was fällt einem noch auf? – Etwa das japanische Essen.

**(P16)** Dies ist längst nicht mehr ein rein japanisches Monopol, sondern inzwischen fest in Düsseldorf verankert. 2013 wurde die japanische Küche als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt, und Düsseldorf hat dabei sicherlich eine Vorreiterrolle in Europa gespielt. Heutzutage essen Deutsche Sashimi und Sushi mit Stäbchen, und an Wochenenden stehen sie lange Schlange vor den Nudelshops. Zwar gehe ich kaum auswärts essen, aber es erstaunt mich immer wieder, dass in japanischen Restaurants rund die Hälfte der Gäste Deutsche sind. Hier zeigt sich eindeutig die Hybridisierung der japanisch-deutschen Kultur in Düsseldorf. Dies erklärt auch den Cosplay-Boom am Japan-Tag oder bei der DoKomi.

## **5. Neue Formen der japanisch-deutschen Kooperation in NRW und das Potential für die Zukunft**

**(P17)(KL)** Dieses war das Düsseldorf, dem ich begegnete, als ich im November 2015 als japanischer Generalkonsul hierher kam. Außerdem kann ich noch erwähnen, dass es in der Zeit seit 2010 einige wichtige, einschneidende Ereignisse gegeben hat, die die heutigen deutsch-japanischen Beziehungen wesentlich prägen, z.B.:

- das Große Erdbeben in Ostjapan und der Reaktorunfall des AKW Fukushima im März 2011
- den Regierungswechsel in Japan (von der DPJ-geführten zur LDP-geführten Koalition) und das Comeback von Premierminister Abe im Dezember 2012
- Abenomics und Anzeichen einer wirtschaftlichen Erholung Japans seit 2013

**(P18)** Ich glaube, das Große Erdbeben in Ostjapan rief das aus dem Bewusstsein der Deutschen entschwundene Japan wieder in Erinnerung. Besonders die Bilder der Betroffenen,

die in Notunterkünften einander geholfen und so versucht haben, die Katastrophe Schulter an Schulter gemeinsam zu überwinden, berührten die Menschen weltweit; dabei war die Resonanz in Deutschland besonders groß.

Leider hat aber der Reaktorunfall in Fukushima noch Schlimmeres als das mit sich gebracht. Das Vertrauen in Wissenschaft und Technik – und das Image eines High-Tech-Landes Japan – wurde schwer beschädigt. Die Deutschen entschlossen sich prompt für den Atomausstieg. Die Kritik der deutschen Medien aufgrund des Reaktorunfalls war fast „kriminell“. Das Image von Japan erlitt längerfristig einen schweren Rückschlag.

**(P19)** Aber dem Unglück folgt das Glück und umgekehrt, folgt man auch dem altchinesischen Spruch der Weisen – „der alte Mann auf der Burg und sein Pferd“. So eröffnete sich ein neuer Horizont in den Beziehungen zwischen NRW und der Präfektur Fukushima in den Bereichen Erneuerbarer Energie und Medizintechnik. Dies hatte die Präfektur Fukushima zu ihrem Schwerpunkt für den Wiederaufbau nach dem Atomunglück gemacht, und NRW stand bereit, dies zu unterstützen. Daraus ergab sich eine Reihe von Kooperationen, darunter 2 MOUs, die im Februar und August 2014 zwischen dem Umweltministerium bzw. dem Wirtschaftsministerium des Landes NRW einerseits und der Präfektur Fukushima andererseits unterzeichnet wurden.

**(P20)** Auf dieser Basis entwickelten sich mehrere konkrete, vielfältige Kooperationen. Durch gegenseitige Teilnahme an Messen und Seminaren fanden vor allem mittelständische Unternehmen beiderseits Geschäftsmöglichkeiten, wodurch starke Bande auf der Business-Ebene geknüpft wurden.

Ein Bochumer Unternehmer, Herr Nispel, erzählte mir, dass seine Firma im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Präfektur Fukushima auf Messen mit verschiedenen Unternehmen in Kontakt getreten sei. Daraus entstünden individuelle Kooperationsabkommen. Sie böten einander ihre eigenen Technologien an, um gemeinsam ihre Geschäfte auf dem globalen Markt zu erweitern. Diese Japan-Kontakte seien auch nützlich für seine Firma, um den japanischen Markt zu erschließen. Umgekehrt könne er seinerseits den Unternehmen aus der Präfektur Fukushima dabei helfen, in den deutschen bzw. europäischen Markt einzusteigen, etwa mithilfe seines Knowhows hinsichtlich der EU-Zertifizierungsverfahren. Intensivere, auf diese Weise entstandene Kontakte auf der Bevölkerungsebene dienen sicherlich dazu, den

psychologischen Abstand zwischen Japan und NRW abzubauen und das positive Image der Pendants zu stärken.

Der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen NRW und Fukushima trägt zudem dazu bei, auch außerhalb Düsseldorfs mehr Berührungspunkte zwischen Japan und NRW zu schaffen. Die oben genannte Firma in Bochum ist nur ein Beispiel; ein weiteres ist die Kooperation zwischen der Universitätsklinik Essen und dem Minami-Tôhoku Krankenhaus der Stadt Koriyama im Bereich der Zukunfts-Medizintechnik (Krebsbehandlung), auf deren Basis ein Austausch im bisher fehlenden medizinischen Bereich möglich wird.

Es eröffnet sich dadurch noch die Möglichkeit einer Städtepartnerschaft zwischen Essen und Koriyama, da sich Essen nun als einer der Ausgangspunkte der Zusammenarbeit zwischen NRW und Fukushima bietet. Bisher gab es nur zwei offizielle Städtepartnerschaften zwischen NRW und Japan. Und so begrüße ich von Herzen diese Entwicklung. Ich hoffe, dass die japanische Präsenz in NRW, die sich bisher weitgehend auf Düsseldorf konzentrierte, sich flächenmäßig auf eine größere Region einschließlich des Ruhrgebiets ausdehnen wird.

## **6. Zukunftsaussichten und Herausforderungen**

**(P21)** Bislang habe ich versucht, einige Ereignisse der jeweiligen Zeit so zu schildern, wie man sie erlebte. **(KL)** Ob man aus dieser Geschichte der Begegnung zwischen Japanern und Deutschen etwas lernen konnte, um die künftige Blütezeit der Kirschblüten voraussagen zu können? – Da bin ich mir nicht ganz sicher. Aber zumindest, glaube ich, kann man Folgendes sagen:

- 1) **(P22)** Selbst in der Zeit, in der die Wirtschaft in beiden Ländern rückläufig und in politischen Szenen keine auffällige Bewegung sichtbar war, setzte sich der Vertiefungsprozess der Düsseldorfer japanischen Community und der damit verbundene interkulturelle Austausch zwischen Japanern und Deutschen fort. Dies kann man als die minimale Basis (Bottom Line) für die künftigen japanisch-deutschen Beziehungen in NRW betrachten (*noch schlechter wird es nicht werden!*).
- 2) Die Bewegung im Austausch, wie man im Falle der Kooperation zwischen NRW und der Präfektur Fukushima sieht, beinhaltet ein vielfältiges Potential, um unseren Beziehungen noch mehr Dynamik zu verleihen. Kooperationen zwischen den mittelständischen

Betrieben oder Städtepartnerschaften bieten da weitere Entfaltungsmöglichkeiten.

- 3) Die Gründer der japanischen Gemeinde auf beiden Seiten in den 60er-Jahren sowie die Politiker in den 80er-Jahren hatten großes gegenseitiges Interesse an Politik und Wirtschaft. Um die Vielfalt und den Horizont des Austausches zu erweitern, ist dies heute ebenso wünschenswert und wichtig wie damals.
- 4) Jetzt, da relativ viel Bewegung in der politischen und wirtschaftlichen Szene sichtbar ist (CeBIT, G20 usw; Ankündigung von Hannelore Kraft, im Falle ihrer Wiederwahl frühzeitig Japan zu besuchen), ist eine günstige Zeit, um die japanisch-deutschen Beziehungen zur vollen Blüte zu bringen.

Auf dieser Basis erlaube ich mir, auf einige Punkte hinzuweisen, die entweder in wirtschaftlicher oder politischer Hinsicht für den zukünftigen Austausch zwischen Japan und Deutschland mit Düsseldorf im Mittelpunkt von Interesse sein könnten.

(1) **(P23)**Die Abenomics und NRW, objektives Bild von Wirtschaft und Politik

Die Abenomics werden in Deutschland unfairerweise negativ bewertet. Nimmt man aber als Beispiel, wie sich die Zahl der in NRW ansässigen Japaner in den letzten Jahren entwickelt hat, so erkennt man ein völlig anderes Bild der Dynamik der japanischen Wirtschaft von heute.

Jahr	2015	2016	2017
Japanische Firmen	570	606	616
Japaner (ca.)	12.000	13.000	14.000

Ich deute dies so, dass die japanische Wirtschaft wieder an Selbstbewusstsein gewinnt und durchaus dazu imstande und bereit ist, weltweit aktiver zu sein. Mit anderen Worten: Die Abenomics zeigen schon eine positive Auswirkung auf die NRW-Wirtschaft.

(2) **(P24)**Brexit und NRW

(Die Sprache und die Japaner)

Im Zusammenhang mit dem Brexit scheint die Erwartung hoch zu sein, dass die in

Großbritannien tätigen japanischen Unternehmen von dort nach NRW wechseln mögen. Doch dazu möchte ich auf Folgendes hinweisen:

Wenn man die japanischen Unternehmen befragt, so stellt sich heraus, dass sie die deutsche Sprache als Nachteil für das japanische Geschäftsleben empfinden. Bei Überlegungen zum eventuellen Standortwechsel von Großbritannien in ein anderes Land würde Irland als erstes in Frage kommen, und dann noch ein weiteres Land, in dem man bei der schriftlichen oder sonstigen Kommunikation mit Behörden und Ämtern Geschäfte auf Englisch betreiben kann – zwar kenne ich die aktuelle Praxis nicht, doch gehören etwa die Niederlande dazu.

Daher stellt sich die Frage – als eine Art Provokation...: Sollte man vielleicht darüber nachdenken, Englisch als offizielle Amtssprache (mündlich und schriftlich) für Japaner (und andere) einzuführen? Damit hätte NRW gegenüber anderen Bundesländern wie Bayern oder Baden-Württemberg einen deutlichen Standortvorteil, wenn es mit anderen Standorten in Konkurrenz steht.

(EPA/FTA)

Ein Freihandelsabkommen (FTA) zwischen der EU und Japan ist für die Aktivitäten des hiesigen japanischen Business von Bedeutung. Daher sollte es durch die hiesige Politik und Wirtschaft intensiver unterstützt werden. Ein FTA fördert mit Sicherheit die Geschäftsaktivitäten in Düsseldorf und erhöht somit die Steuereinnahmen der Gemeinde. Es würde auch als zusätzlicher Ansporn für japanische Unternehmen wirken, wenn es um die „Relocation from UK to NRW“ geht.

(3) **(P25)**Notwendigkeit, Düsseldorf und NRW in Japan zu „promoten“

Düsseldorf ist das Zentrum der Japaner in Deutschland – ja, klar. Und so denken die meisten Deutschen, dass Düsseldorf in Japan sehr bekannt sei. Das ist ein großer Irrtum. Japaner wissen über Düsseldorf nur, dass „hier viele Japaner leben“, mehr nicht. Geschweige denn etwas über NRW.

Ich finde es schade, dass uns Japanern vieles von der Geschichte NRWs, der schönen Natur u.ä. unerschlossen bleibt. Es gibt den Direktflug von ANA, und wie schön wäre es, wenn

damit immer mehr Touristen aus Japan nach NRW kommen würden... und umgekehrt.

(4) **(P26)**Notwendigkeit, Japan besser zu verkaufen

Traditionelle Kultur und Pop-Kultur erwiesen sich schon lange als Attraktion für die Präsentation von Japan, obwohl die Notwendigkeit darin besteht, die unsichtbare Mauer zwischen den Befürwörtern der traditionellen Kultur und den Anhängern der Popkultur zu durchbrechen. Darüber hinaus sollte man auch die Anziehungskraft von High-Tech und „Cooles Made in Japan“ als Tools vermehrt zur Bewerbung Japans nutzen.

In rein politischer Hinsicht fällt es mir jedoch schwer, herauszufinden, welche Themen die deutsche Bevölkerung am meisten interessieren. In der Politik macht sich die „Problemlosigkeit Japans“ wahrscheinlich am deutlichsten bemerkbar – mit anderen Worten, „hier ist eben das Problem der Problemlosigkeit am problematischsten“, folge ich nun der These von Frau Prof. Mae. Das eigentliche Problem ist wohl das Vorhandensein (oder Nichtvorhandensein) von verlässlichen Medien bezüglich der Informationen zur japanischen Politik, da sonst die normalen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland über keine weitere Informationsquelle verfügen – mit Ausnahme der Menschen, die in direktem Kontakt zu Japanern stehen.

(Wenn über die japanische (Innen- und Außen-)Politik in deutschen Medien berichtet wird, dann handelt es sich dabei meist darum, verzerrte, manchmal bizarre Darstellungen aus bestimmten japanischen oder ausländischen Quellen zu „kopieren und einzufügen“ (copy and paste), obwohl es in Japan eine Vielfalt an Meinungen und Kommentaren gibt. Oft fehlt es dabei an umfassenden Recherchen der Fakten durch die Medien. So werden die Phänomene nur oberflächlich und kuriositätshalber, durch eine gefärbte Brille vermittelt, was ich für schade halte.)

Hierbei spielen die Japan-bezogenen Institutionen an verschiedenen Universitäten, allen voran die HHU Düsseldorf, eine besonders wichtige Rolle, damit das intellektuelle Niveau zur Aufnahme und Abschirmung von objektiven und seriösen Informationen über Japan erhöht wird. Auch ich bemühe mich, im Rahmen meiner bescheidenen Kapazitäten etwas tiefer greifende Informationen über verschiedene Themen zu vermitteln, beispielsweise durch Vorträge zu den Themen „5 Jahre nach dem Großen Erdbeben in Ostjapan“ (DJG am

Niederrhein), die Vorschau des G7 Gipfels in Ise-Shima (Junge DGAP), „Thematik der Verfassungsänderung in Japan“ (Uni Duisburg-Essen) etc.

Für Juni dieses Jahres plant die Rheinische Post eine Sonderausgabe zu Japan. So wünsche ich mir, dass auch darin die neue Anziehungskraft Japans vermittelt wird, die bisher unbemerkt geblieben ist. **(P27)**

## **7. Schlussbemerkung**

**(KL)**Gern würde ich noch über viel mehr sprechen, doch hiermit komme ich nun zum Ende meines Vortrags. Zu guter Letzt möchte ich erneut betonen, dass ich die Universität Düsseldorf als eine Japan-bezogene Institution sehr hoch schätze. Ich verlasse mich darauf, dass sie sich auch in Zukunft weiterhin für die Vertiefung des japanisch-deutschen akademischen Austausches und Erhöhung des Niveaus in Japan-Studien einsetzen wird.

**(P28)**Nun gehen Sie bitte draußen spazieren. Dort zumindest sind Kirschblüten in voller Pracht zu genießen. Hier in Düsseldorf ist es soweit, dass dem Winterschlaf Kirschblüten folgen – auch in den japanisch-deutschen Beziehungen. **(KL)**Es ist Zeit für ein gemeinsames Hanami!

**(KL)**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.